

Sophia, die Weisheit, spielt vor Gott (Sprüche 8,22-31)

Bibliodrama mit Playing Arts in Gelnhausen, 22. - 25. September 2016,

Leitung Prof. Marcel Martin und Christoph Riemer

Es war wie früher...

Gerade bin ich mal einen Tag zurück aus Gelnhausen, wo ich an diesem Seminar zu Bibliodrama und Playing Arts teilgenommen habe, geleitet von Christoph Riemer und Gerhard Marcel Martin. Fast ist es noch zu früh für eine Resonanz, denn alles schwingt, vibriert und spielt noch in mir.

Ach übrigens: Wie ziehen Sie Ihren Pullover an und aus? Bei elf Menschen im Alter von 26 bis 87 Jahren gab es elf verschiedene Arten dies zu tun. Und diese Vielfalt zog sich durch die ganze Zeit des Seminars, verwob Text und Menschen im Spiel miteinander. Viele Spuren wurden durch den Text erspielt, erweitert, bekamen neue Farben, Formen, Geschmäcker und Anmutungen. Da bauten wir am Himmel, der uns auf den Kopf fiel, versenkten uns in kindliches Spiel und waren plötzlich bedroht und ausgeliefert an das, was wir nicht verstanden. Fühlten uns dann wieder gesehen und frei und in Beziehung, tanzten, aßen, tranken, lachten. Sophia oder Gott? Manchmal nicht zu entscheiden und doch angewiesen aufeinander. Und wo ist der Mensch? Und diese Leere ... vor aller Zeit. Kinderspiel, Liebespiel, Kampfspiel - Energiemanifestation und Verschwendung. Spielen erweitert Räume und geht über Grenzen. Spiel als Annäherung an das Abgründige. „Irritiere deinen Nächsten wie dich selbst“ (Marcel) oder mit Gerald Hüther: „Zum Spielen braucht man ein offenes Hirn - Angst schrumpelt zusammen“. Und am Ende verliert für mich das anfangs niederdrückende Wort der Sophia: „Hört auf die Unterweisung und werdet weise, und schlagt sie nicht in den Wind!“ seinen Schrecken und seinen pädagogischen Beigeschmack. Nichts anderes ist geschehen in diesen Spätsommertagen in Gelnhausen, nicht mehr und nicht weniger als Unterweisung. Und am Ende kann ich auf Jesus Sirach 32 hören: „Eile rasch heim in dein Haus, dort erheitere dich, dort spiele, was dir in den Sinn kommt.“ Und ich nehme mir vor, zukünftig das Spielen nicht zu lassen und voller Wonne aus dem Rahmen zu fallen.

Der Ausspruch: „Es ist wie früher“, fiel beim Frühstück. Er bezog sich auf die Begeisterung, Lebendigkeit, den Mut und die Kreativität in der Offenheit der Auseinandersetzung mit dem Text und seinen aktuellen Bezügen. Da war wirklich alles möglich zu denken, zu spielen und auch zu kochen, keine einschränkenden Selbstzuschreibungen und Interventionen verstellten den Horizont. Christophs Impulse und Marcells Lectures bildeten eine belebende Basis. Da kommen dann Gedanken wie: Das kann doch nicht alles gewesen sein! Wird es auch nicht. Ich bin voller Zuversicht, das Spiel geht weiter - auch wenn es ein Abschied aus Gelnhausen war.

Diese dreieinhalb Tage haben mich im wahrsten Sinne des Wortes „umgehauen“...

Ich alte Frau von 86 Jahren wurde dermaßen in die nonverbalen Spiele und Inszenierungen ohne Worte hinein gerissen, dass ich ständig zu Boden ging. Es war körperlich und seelisch sehr anstrengend, doch auf grandiose Weise wunderbar. Aber jetzt erst mal weg von der Gefühlsebene.

Der dreitägige Kurs bot nach guter Playing Arts-Methode eine Vielzahl von freien Spielen an - mit Steinen, wobei ich mir auf die Schliche kam, dass ich immer Muster vervollständigen möchte - mit eigenem Pullover, mit dem bei mir am Schluss eine Art Maske entstand.... klar. Dem eigentlichen Thema „Sophia spielt vor Gott“ näherten wir uns durch Marcel Martins Short Lectures. Der Biblische Text wurde nach und nach erweitert durch parallele Texte aus dem Alten Testament und dann durch Mythen aus dem klassischen Altertum und z. B. Ägypten. Das Wesen der Sophia differenzierte sich immer mehr aus - als Kind, als Kindfrau, als „Werkmeisterin“ Gottes, als Partnerin Gottes vor der Erschaffung unserer Welt. Am vorletzten Tag kam der Vers mit dem Hinweis auf die „Anweisung“ hinzu, dass schwere Strafe bei Nichtbefolgung androhte. Das stieß mir auf. Dies als ein Teil der frei spielenden Sophia anzunehmen gelang mir nicht. Wahrscheinlich liegt der Grund für meinen Widerspruch in meinem augenblicklichen traurigen, nein erschreckenden Weltbild, das keinen Frieden mehr zu verwirklichen vermag. Im freien großen Spiel ohne Worte entwickelten sich nach und nach Szenen, in denen aus Spiel Kampf entstand. Ich in der Rolle der Anweisung versuchte ohne Erfolg das zu unterbrechen. „Ja, genau so läuft es heute in der Welt, in Europa, in Deutschland“, schien es mir. Der Raum war am Ende eine Landschaft der Zerstörung wie am Ende des Krieges. Mich ergriff Panik und ich fing an, das auszuagieren. Ich war fast nicht mehr ganz bei mir, schrie vor Trauer und Verzweiflung und spielte „Sterben“.

Aus Spiel war für mich plötzlich Ernst geworden. Mein Wort zum Abschluss war: Anweisung vermag weder Chaos noch Tod zu verhindern. Ich glaube, da wurde ein Teil meiner Biografie aufs Tiefste berührt, was ja zum Wesen des Bibliodramas gehört. Nur eben war ich so viel älter als die meisten Teilnehmenden, dass sie diese Kriegserinnerungen und Nazi-Erfahrungen wohl nicht teilten. Es tut mir leid, wenn ich das beglückende freie Spiel mancher anderen gestört haben sollte. Es war halt ein sogenanntes „Widerfahrnis“...



*Ingeborg Kleen, Geesthacht bei Hamburg,
Psychologin*

ingeborg.kleen@googlemail.com



*Else Natalie Warns, Berlin, Lehrbibliodramal-
eiterin*

enwarns@t-online.de